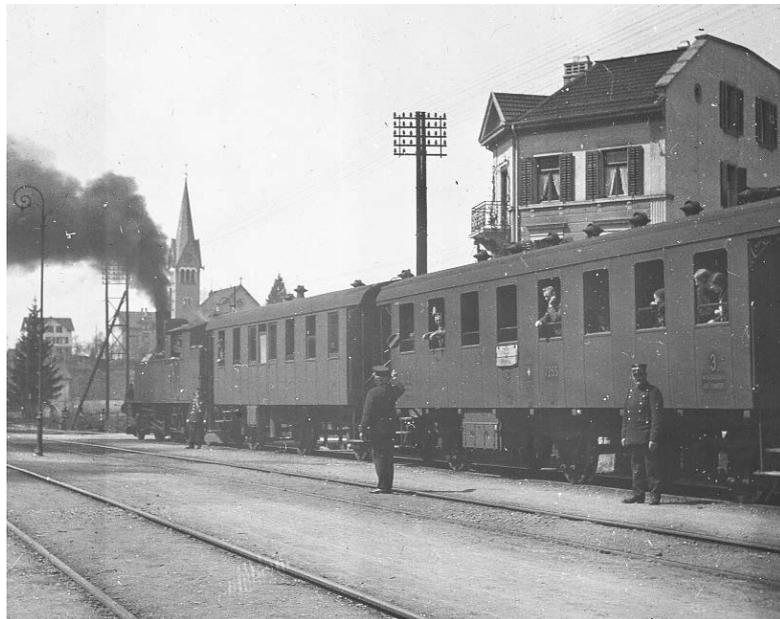


Vom Leben in Rüti und Tann

**Edwin Stiefel wollte einst Bähnler werden, doch es kam anders!
Reminiszenzen eines engagierten Bürgers.**



Alles bereit zur Abfahrt nach Wald!

Seit zwei Jahren wohnt Edwin Stiefel im Dürntner Altersheim Nauengut in einem grossen, schön und behaglich eingerichteten Zimmer. Schaut er zum Fenster hinaus, blickt er auf einen Bauernhof, auf das Schulhaus dahinter und zum Quartier gegen die Rütistrasse. Tann ist ihm vertraut, hat er doch zusammen mit seiner Frau Gret jahrzehntelang an der Daheimstrasse gewohnt, in einem der kleinen Einfamilienhäuser, welche um die vorletzte Jahrhundertwende für Angestellte der Maschinenfabrik Rüti gebaut worden waren. Aufgewachsen ist er aber in Rüti, gleich beim Bahnhof an der Falkenstrasse. «Schon als ganz kleiner Bub war ich total fasziniert vom Geschehen um die Station herum. Besonders aber zu den Zeiten, wenn der Heizer tätig wurde und er die Walder Loki unter Dampf setzte. Stundenlang konnte ich aus dem Fenster schauen und mir vorstellen, wie es wäre, selber Heizer zu sein.» Edwin Stiefels Bruder war sieben Jahre älter als er und hatte schon ganz andere Interessen. Er war daher wohl nicht immer begeistert, wenn er auf Mutters Geheiss den

kleinen Bruder zu seinen Spielkollegen mitnehmen musste. Der aber fand deren Unternehmungen interessant, jedenfalls viel spannender als die «Gväterlischuel». Dort missfiel ihm besonders, dass alle Kinder eine Schürze tragen mussten. Der kleine Edwin kam daher oft vom

Weg zum Kindergarten ab und verbrachte seine Zeit irgendwo, wo man ihn nicht sehen konnte. Doch einmal wurde er entdeckt – von seiner Tante Anna. Sie, die allseits bekannte Gemeindegkrankenschwester, war wahrscheinlich gerade auf dem Weg zu einem Patienten. So kam die Schwänzerei des Gvättischülers aus und wurde folglich verboten.

Das mit dem Heizer wurde zwar nichts...

Tante Anna war eine Respektperson, unzimperlich und tatkräftig: Schwerkranke Tannerinnen und Rütner wurden von ihr eigenhändig ins «Krankemobil» gesetzt (eine Art überlanger Kinderwagen zum Stossen!) und ins Spital transportiert. Anna Stiefel wohnte mit ihren Eltern an der Daheimstrasse.

Ihr Neffe wurde dann doch nicht Heizer. Nach der Sekundarschule machte er stattdessen eine Elektrikerlehre und blieb anschliessend noch 14 Jahre bei seinem ehemaligen Lehrmeister als Angestellter. Dann wech-

selte er zur Gemeinde Rüti, wo er zuerst Leitungskataster zeichnete, dann Neu- und Umbauten kontrollierte und schliesslich als rechte Hand des Chefs waltete: «Wir waren ein gutes Team mit 20 Monteuren.»

... dafür: Das mit der Politik!

Als Sohn des Rütner Gewerkschaftssekretärs, der zudem als Sozialdemokrat Mitglied des Zürcher Kantonsrates war, hatte Stiefel wohl schon in seiner Jugend viel von der Politik in den Kriegs- und Nachkriegsjahren und den Verhältnissen unter den Arbeitern mitbekommen. Durch seinen Umzug ins Grosse Elternhaus in Tann war er zum Einwohner von Dürnten geworden. Einige Jahre war er dort Gemeinderat für die SP. Später fiel er an den Gemeindeversammlungen durch seine Aktenskapazität auf. Ihm entging einfach nichts, was nicht ganz richtig war! Er scheute sich auch nicht davor, Geschäfte zu vertreten, deren Aussicht auf Erfolg gering waren. So wurde 1979 seine Initiative für den Bau eines Schwimmbades in der Gerblen verworfen – trotz seines Einsatzes für mehr Sportmöglichkeiten für die Dürntner Bevölkerung.

Im Gespräch mit Edwin Stiefel wird klar, dass er ein Mensch ist, dem das Soziale sehr wich-



An der Hochzeit von Edwin Stiefel und Gert Waschier war neben der Verwandtschaft auch Lilly Knecht-Wethli eingeladen (1. von rechts).



In diesem Haus an der Falkenstrasse 6 wuchs Edwin Stiefel auf.



An der Daheimstrasse 2 in Tann hat das Ehepaar Stiefel viele Jahre lang gewohnt.

Stiftung Hans und Lilly Knecht-Wethli
c/o Vaillant - Partner, CH - 8630 Rüti / Zürich, Villa Weber
Telefon 055/240 66 33, Telefax 055 / 240 50 27

GESCHÄFTSBEREICH

Stiftungskapital	7'503'954.85
Freiwillige Stiftungsreserve	450'000.00
Ausgleichsreserve	213'505.36
Total Stiftungskapital	8'167'460.21

Versicherungswert Liegenschaften Fr. 9'202'500.00

No. **Jean Knecht, Baugeschäft**
Tann-Rüti (Kt. Zürich)

Zahlung vom **21. Mai 1924**

Name: **Stiefel Luc.**

Tags

Stunden **27.5** Fr. **27**

Abzüge:

Vorschuss **- 25**

Krankengeld

Umfällkassa

Zusammen Fr. **- 25**

Betrag Fr. **26.75**

Zur Aufnung des grossen geerbten Vermögens, haben viele Kleine direkt und indirekt dazu beigetragen. Dieser Beleg zeigt deutlich, dass mit kleinen Lohnzahlungen grosse Vermögen "erspart" werden können. Darum zähle ich meine Grosseltern und noch viele andere, als Mitfinanzierer der Knecht - Wethli - Stiftung.
E.St.

27 Stunden lang hat Stiefels Grossvater für Baumeister Knecht gearbeitet!

tig ist und dabei besonders, Not zu erkennen und für andere einzustehen. Sicher hat er in seiner Jugend durch seinen Vater erfahren, wie schwierig die Zeit zwischen und nach den beiden Weltkriegen für die Bevölkerung war, dass Arbeitgeber und

-nehmer zusammenarbeiten mussten, um Krisen zu meistern. Klassenfeindschaften bringen nichts.

Baden bei Nachbars

In unmittelbarer Nachbarschaft zur Familie Stiefel wohnte die

Witwe des bekannten Bauunternehmers Knecht. Sie war eine kluge Verwalterin ihres für damalige Zeiten ungeheuren Erbes. Sie vermehrte dieses noch, vor allem durch Kredite für Immobilien, lebte aber persönlich eher bescheiden. «Sie trug sogar die alten Schürzen ihrer verstorbenen Schwiegermutter, wenn sie ins Dorf ging. In der Villa gab es keine Badewanne, sondern nur in ihrem Waschhaus im Garten. Dort war es indessen im Winter viel zu kalt. Also kam sie dann jeweils in unsere Waschküche, um ein Bad zu nehmen. Gern nahm sie die Einladung unserer Mutter zum anschliessenden Znacht an, und wenn es in der Küche noch Suppe übrig hatte, trug sie diese im Milchkessel nach Hause.» Doch immerhin: Lilly Knecht lernte Auto zu fahren und kaufte sich dann ein schönes Gefährt. Mit diesem reiste sie durch die Schweiz, an Seen und über Pässe – und oft in Begleitung der Gattin des Gewerkschaftssekretärs!

sen. Die Zeit mit unserer Mutter war dann sehr schön. Sie wurde hundert Jahre alt.» Nicht ganz so bejahrt war Lilly Knecht, als sie im Juli 1986 starb. Schon einige Jahre vorher hatte sie bestimmt, dass ihr gesamtes Vermögen an die Gemeinde Dürnten gehen solle. Sie liess dazu eine Stiftung errichten, dank der die Dürntnerinnen und Dürntner 1987 ihr Altersheim Nauengut einweihen konnten. Aus den Erträgen des klug angelegten Kapitals von 7 Millionen Franken können bis jetzt Beiträge an Bedürftige und Institutionen ausgerichtet werden.

Eine schöne Zeit zu Dritt

Als dieser pensioniert wurde, zogen Edwin Stiefels Eltern in ein Einfamilienhaus an der Rütner Spitalstrasse. Nach dem Tod des Vaters lebte die Mutter alleine dort. Mit der Zeit wurde dies beschwerlich, so entschlossen sich Gret und Edwin Stiefel, die alte Frau zu sich nach Tann zu holen. «Ich habe mich dafür sieben Jahre früher pensionieren lassen, denn ich wollte meiner Frau nicht so viel Arbeit überlas-

Erinnerungen sind wichtig

Wieder zu zweit an der Daheimstrasse, unternahmen Gret und Edwin Stiefel Ausflüge und Reisen, er immer mit der Kamera bewaffnet. Die entstandenen Bilder entwickelte er nachher selber in seiner Dunkelkammer. «Es sind so viele, und sie befinden sich immer noch in unserem Haus! Auch Telefone habe ich noch einige selber installiert an der Falkenstrasse, und ich habe mich weiter in der Partei engagiert.» Dann erkrankte Gret Stiefel an Demenz. Nach einer immer schwieriger werdenden Zeit konnte ihr Mann sie nicht mehr selber zuhause pflegen. Er musste sie schweren Herzens ins Nauengut bringen. Dort hat er seine Frau sechs Jahre lang täglich besucht. Nach der glücklichen Ehe war dies ein langer und trauriger Abschied. Bei seinem eigenen Eintritt ins Nauengut traf er dort einige seiner ehemaligen Nachbarinnen und Nachbarn von der Daheimstrasse wieder. Doch sie sind unterdessen alle gestorben. Edwin Stiefel, umgeben von Andenken und Werken interessanter Künstler, hat dann begonnen, seine Erinnerungen aufzuschreiben. «Ich bin aber erst im Jahr 1939 ange- langt und frage mich, ob das je von jemandem gelesen wird.» Hier täuscht er sich bestimmt: Er ist nicht nur ein gewandter und humorvoller Erzähler – er berichtet zudem über eine Epoche voll wichtiger Ereignisse weltweit – aus der Perspektive eines wachen Zürcher Oberländers.

Silvia Sturzenegger